

# Er brachte «Sex and Crime» nach Lenzburg

Vor 150 Jahren zog die Familie Wedekind nach Lenzburg. Hier wurde ein unbändiger Klassenclown zum berühmten Dramatiker.

Heiko Strech

1872, vor 150 Jahren, kaufte der Dr. med. Friedrich Wilhelm Wedekind aus Hannover, Vater des grossen Dramatikers Frank Wedekind, das Schloss Lenzburg. Ein linksliberaler Alt-48er, also der Märzrevolution von 1848. Als Republikaner ein Adelsfeind. Trotzdem thronte er, als Emigrant in den USA zu Geld gekommen, als Schlossherr mit reichlich Gesinde über dem Städtchen Lenzburg.

Vier Esel mussten täglich Wasser für die Eltern Wedekind, die sechs Kinder und die Bediensteten heraufschaffen. Kein grosser Komfort insgesamt. Emilie Wedekind, 27 Jahre jünger als ihr Mann, schmeisst bald den Familien-Betrieb. Es entladen sich starke Spannungen zwischen den Eheleuten. Die Szenen einer Ehe voller Zorn und Schmerz lassen Sohn Frank später bemerken: «Die Ehe ist ausser unserer Geburt und unserem Tod das Unerbittlichste, dem wir Menschen verfallen sind.»

Trotzdem heiratet Wedekind mit 42 Jahren unerbittlich die zwanzigjährige Schauspielerin Tilly Newes. Sie macht mehrere Suizid-Versuche. Nach Auskunft der Töchter Pamela und Kadidja war der schwierige Ehemann allerdings ein märchenhaft guter Vater.

## Ein Klassenclown an der Schulbank

Der frühreife Frank hat viel aus den Familiendramen auf der Schlossbühne gespeichert. 1864 als zweites von sechs Kindern in Hannover geboren, besuchte er ab dem achten Lebensjahr die Schulen in Lenzburg, dann die Kantonsschule in Aarau. Schon bald ein Meister im Spiel mit Worten. Sportlich eine Niete, geistig ein Überflieger.

Ein Mitschüler schreibt, Frank sei aufgefallen «wegen fortwährenden Unfleisses bei allen Lehrern, Unfuges während



Mit Freude an Lust und Laster setzt sich Frank Wedekind in seinem Stück «Die Zensur» seine Frau Tilly auf den Schoss.

Bild: Ullstein Bild via Getty Images

des Unterrichts, Trotzes und Ungehorsams gegen die Lehrer, endlich wegen Lügens. Es steckte ein frühreifes Urteil und ein etwas satirisches, ironisches und nicht an Tradition gebundenes Wesen in ihm, das ihn mit der Schule und den Lehrern in Konflikt brachte.»

Trotz, Satire, Ironie, Leiden unter starren Traditionen – sie

begleiten Wedekind bis zu seinem Tod. Seine Schulzeit jedoch muss man differenziert sehen, besonders auch gegenüber der gnadenlosen Schilderung des Lehrerkollegiums in seiner ergreifenden Kindertragödie «Frühlings Erwachen» (1906).

Um Rektor Sonnenstich scharen sich da die Kollegen Affenschmalz, Knüppeldick, Hunger-

gurt, Knochenbruch, Zungen-schlag und Fliegentod. Franks Lehrer waren jedoch keine jugendfeindlichen Deppen, sondern eher fortschrittliche Pädagogen. Und sie übten erstaunliche Toleranz dem jungen Provokateur gegenüber.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Wedekind nicht einfach eigene Lenzburger und Aarauer

## Wedekind kehrt wieder

Das 150-Zug-Jubiläum der Familie Wedekind nimmt die Operettentruppe «Die Fledermäuse» zum Anlass für eine musikalische Nostalgie-Revue.

In ihrem Stück «AbARTiger Teufelskerl» (nach Heinz Muff) lassen sie die Jugendjahre des künftigen Dramatikers auf Schloss Lenzburg aufleben. Im heiter-satirischen Abend trifft Wedekind auf alte Freunde. Dazu wird ein Dinner serviert. (ray)

## AbARTiger Teufelskerl:

29.7., 31.7., 2.8., 3.8. Wirtschaft Niesenberg, Kallern

Schulerlebnisse in der Kindertragödie «Frühlings Erwachen» spiegelt, sondern «ewige» Nöte junger Menschen angesichts Pubertät und Autorität schildert. Zum Vorbild für den suizidalen Moritz Stiefel in «Frühlings Erwachen» nahm Wedekind übrigens seinen Freund Oscar Schibler. Der blieb am Leben. Allerdings wühlte der Doppel-Suizid zweier Lenzburger Schüler Frank grausam auf. Sein anderer Freund, Moritz Dürr, brachte sich um.

## Im Publikum beim Zirkus Knie und in der Wagneroper

Wedekinds grosser Freiheitsdrang hätte ihn wohl überall schmerzhaft an Grenzen stossen lassen. Aber an Lenzburg hat er nicht wirklich gelitten. In regem Kultur-Austausch teilten seine engen Freunde und er einander ihr Befinden oft in Gedichten mit. Und da gab es neben der geliebten Mutter noch zwei reife Frauen - die «erotische» und die «philosophische» Tante. Mit der Apothekers-Witwe Bertha Jahnringer kommt es im verwunschenen Apotheken-Garten zu leidenschaftlichen Begegnungen. Bei der bedeutenden Philo-

sophin Olga Plümacher -als Frau damals ohne jede akademische Chance! - studiert der Teenager Hegel, Schopenhauer oder Nietzsche. Beide Frauen, prägende Lenzburger Portalfiguren seines Lebens gleich den Eltern, hat Wedekind übrigens später rüde fallenlassen.

Die Kleinstadt Lenzburg war kulturell keineswegs Provinz: Das Laientheater brachte etwa «Maria Stuart» oder «Wilhelm Tell» heraus, sogar Wagneroperen. Gastspiele des Zirkus Knie vergass Frank nie. Seine Dramen zwischen Tragik und Groteske tragen grellen Zirkuscharakter. In der Tragödie «Lulu» (1913) stellt Schauspieler Wedekind peitschenknallend als Dompteur in rotem Frack eine betörende Frau auf die Bühne: «Das wahre Tier, das wilde, schöne Tier/ Das - meine Damen! - sehn Sie nur bei mir.» Dieses «Tier» Lulu steht im Kontrast zu den gesellschaftsverklemmten Menschen für deren Befreiung - auch ihrer Sexualität.

## Von Lenzburg auf die Bühnen der Welt

Mit seinen symbolistisch-expressionistischen Dramen voller Sex and Crime, quer zum herrschenden Naturalismus, litt der Provokateur Frank Wedekind lange unter Zensur und Verbot. Musste künstlerisch und materiell elend unten durch. Endlich erfolgreich, stirbt er mit 54 Jahren in München.

Der Theater-Revolutionär hat Brecht und Dürrenmatt befeuert, als virtuoser Bänkelsänger etwa auch den österreichischen Kabarettisten Georg Kreisler. Hinter Wedekinds Stücken stehen nie vergessene Lenzburg-Eindrücke, längst verallgemeinert. Bis hinein in die Gegenwart.

Dazu Friedrich Dürrenmatt: «Ich glaube nicht, dass ein heutiger Komödienschreiber an Wedekind vorbeigehen kann.»

# Digitale Hunde beissen nicht

Das Schweizer Kult-Spiel «Brändi Dog» gibt es nun als Online-Version. Der inklusive Kerngedanke gilt auch im Internet.

Simon Mathis

Jassen, Schach, Carcassonne: Von vielen klassischen Spielen gibt es schon seit Jahren digitale Versionen. Nun zieht die Stiftung Brändi nach: Seit kurzem lässt sich ihr beliebtes Brettspiel «Brändi Dog» auch online spielen. «Dog» ist vergleichbar mit «Mensch ärgere dich nicht». Die Züge der bunten Murneln auf dem Holzbrett werden allerdings nicht durch Würfel bestimmt, sondern durch ausgespielte Karten.

Hergestellt wird das Spiel in Sursee von Menschen mit Beeinträchtigung. Die Stiftung wirbt damit, dass Käuferinnen und Käufer die berufliche, gesellschaftliche und kulturelle Inklusion fördern. Die Produktion läuft bereits seit über 25 Jahren.

«Mit Brändi Dog waren wir vor gut 25 Jahren zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Unser Spiel verkauft sich sehr gut, aber irgendwann wird die Gauss'sche Kurve überschritten sein.»

Thomas Menz  
Stiftung Brändi

Entwickelt wurde die Online-Version von der Zürcher Digitalagentur Codevelop. «Wir wurden in der Vergangenheit schon mehrfach mit digitalen Dog-Versionen angegangen», sagt Thomas Menz, Bereichsleiter Arbeit und Berufliche Integration bei der Stiftung Brändi. Bisher habe man die Vorschläge stets abgewiesen: «Wir fanden, «Brändi Dog» braucht eine physische Interaktion.» Bei diesem Projekt habe alles gepasst. Die Entwickler identifizieren sich mit der Philosophie der Stiftung.

«Brändi Dog Online» kann kostenlos und werbefrei im Internetbrowser gespielt werden. Möglich ist, dass das Spiel künftig mit Werbung monetarisiert wird. Sinn und Zweck der digitalen Version ist aber vor allem, die Bekanntheit des Brett-

spiels zu erhöhen. «Mit «Brändi Dog» waren wir vor gut 25 Jahren zur richtigen Zeit am richtigen Ort», so Menz, «unser Spiel verkauft sich nach wie vor sehr gut, die Gauss'sche Kurve wird aber irgendwann überschritten sein.» Mit anderen Worten: Irgendwann gehen die Verkäufe zurück. Eine mögliche Strategie sei es dann, den internationalen Markt besser zu erschliessen, so Menz. Dabei soll nun das Online-Spiel helfen.

## In Kanada gelten andere Regeln für den «Dog»

Der Zugang zum Spiel auf dem Browser ist unkompliziert. Nötig ist einzig eine Anmeldung mit einer E-Mail-Adresse. Auf dem Startbildschirm empfiehlt es sich zunächst, einen Blick auf die praktische Anleitung oben

rechts zu werfen. Denn beim «Dog» gibt es unterschiedliche Varianten; in der kanadischen etwa kann man mit der Karte 7 auch die Murneln der Partnerinnen und Partner bewegen.

Die Entwickler legen grossen Wert auf Zugänglichkeit. Die Benutzeroberfläche ist übersichtlich und simpel, die Barrierefreiheit soll laufend verbessert werden. Auch das Spiel selbst verläuft flüssig und schnell. Eine Zeitbeschränkung verhindert, dass sich die einzelnen Züge in die Länge ziehen.

Die weltweite Rangliste zeigt bereits rund 600 Nutzerinnen und Nutzer - repräsentiert durch Hunde-Profilbilder. Trotzdem findet man nicht immer eine Partie mit vier Personen, der man sich anschliessen kann. Glücklicherweise ist man

darauf nicht angewiesen. Man kann auch private Partien innerhalb des Freundeskreises einberufen. Die Chat-Funktion ist allerdings eingeschränkt.

Auch eine App für Smartphones ist geplant. Wann diese veröffentlicht wird, ist noch unklar. «Wir schauen jetzt mal, wie das Spiel digital ankommt», so Thomas Menz. Natürlich hoffe man darauf, dass das Spiel viral gehe. «Sollte die Nachfrage explodieren, können wir die Produktion aber nicht ins Unendliche steigern, weil die Spiele von Menschen mit Beeinträchtigung hergestellt werden.»

Die digitale Version erfüllt jedenfalls ihren Zweck. Sie macht Lust, das Holzbrett aus dem Spieleschrank zu holen.

www.braendi-dog.online